

## Jenseits von Eden – Das vermeintlich genuin Weibliche und seine Dekonstruktion

Gedanken zum Werk von Ute Essig

In Ute Essigs vierter Einzelausstellung bei Semjon Contemporary führt die Künstlerin die neuen Kunstwerke ihrer verschiedenen Werkgruppen zusammen.

Mit ihren Kunstwerken ist Ute Essig auf dem besten Weg, sich mit Materialien wie Porzellan und Keramik sowie künstlerischen Techniken wie Sticken und Stricken ihren Platz in der dynamisch gewordenen Kunstgeschichte zu sichern. Ihre Werke besitzen eine eigene künstlerische Sprache und haben auch einen hohen Wiedererkennungswert. Sie besitzen also die beste Voraussetzung für eine Kanonisierung.

Eigen ist ihren Werkgruppen, dass Material und Arbeitstechnik genuin als weiblich definiert werden. Es lässt sich auch so formulieren: Eigen ist allen Werkgruppen, dass *man* das Material und die Arbeitstechnik genuin als weiblich definiert.

Und damit sind wir inmitten des Anliegens der Künstlerin, die die gesellschaftliche Konstruktion des Geschlechts in ihren sozial-kulturellen-politischen Ausformungen in Frage stellt, zumindest aber ihr den Spiegel vorhält: Die angeblichen weiblichen Kulturtechniken wie das Sticken und das Stricken werden bewusst als künstlerische Technik adaptiert und für Ute Essigs künstlerische Bild- und Formsprache eigensinnig und überraschend ‚frisch‘ daherkommend ausgebaut. Auch die Materialien wie Porzellan und Keramik, die mit dem Zuhause und dem Haushalt konnotiert werden, erfahren in unseren Breitengraden eine eindeutige geschlechtsspezifische Zuordnung: Die Frau als die Fürsorgerin und Verwalterin jenes ‚Hoheitsgebietes‘.

Wenn man die Ungleichheit in der Teilhabe am wirtschaftlichen, politischen und kulturellen (hier spezifisch: am Kunstmarkt) im Geschlechterverhältnis betrachtet, wird klar, wie die Rolle der Frau nach wie vor in der Gesellschaft definiert wird. Die Frau als Mutter (Fürsorgerin der Kinder und des Mannes), die Frau am Herd, die Frau als Gespielin des Mannes. Nicht umsonst wird Eva als Stammutter des weiblichen Geschlechts als die Verführerin Adams vorgestellt, deren Schuld es ist, mit Hilfe des Apfels der Erkenntnis (nicht nur der erotischen!) von Gott aus dem Paradies verbannt worden zu sein. Die uns vorgegaukelte Ursünde, diese angebliche Urschuld, hat schon sehr früh das weibliche Geschlecht als das dem Manne gegenüber Minderwertige definiert. Die Frau als autonom denkendes und handelndes, die Hälfte der Menschheit repräsentierendes Geschlecht, spielt keine Rolle. Die Folgen werden noch heute zumeist unreflektiert gelebt.

Überraschend bei Ute Essigs künstlerischen Werken ist die Freiheit, die sie sich nimmt, um

jene Kulturtechniken und konnotierten Materialien zu neuen und eigenwilligen Schöpfungen zu formen und sie aus der Bedeutungshaftung zu entlassen. Die Vasen werden zu politischen Statements, integrieren Schrift und sind gleichzeitig in ihrer Form Skulptur. Die Gruppe der in der Ausstellung gezeigten, immer kleiner werdenden Wassereimer aus schwarzem und auch weißem unglasiertem Porzellan wird zu einer fragilen Installation und ist doch selbstbewusst in den Raum platziert (*until there is nothing left...*). Die gestrickten neongelben Hängeskulpturen aus Monofil (Angelschnur) schaffen ein sich in den Raum unregelmäßig ausweitendes Wolkengebilde, das der Perfektion der ab- und zunehmenden Maschen Hohn spricht (oder auf die Spitze treibt), gleichzeitig – und das ist natürlich Essigs Interesse – aber eine spannende abstrakte Form schafft, die in ihrer Diaphanität je nach Hängeort für ein abwechslungsreiches Licht-Schatten-Spiel sorgen kann. Ausgerechnet die Angelschnur spricht wieder für das Männerbündische: Erst in den letzten Jahren ‚holt‘ das andere Geschlecht auf. Die Zahl der Anglerinnen wächst stetig.

Ihre seit langem bekannten Stickwerke kontrastieren ebenfalls das Spießertum der biedermeierlichen Artefakte von schön zurecht gestickten Platzdeckchen und Taschentüchern. Das, was kunstvoll versteckt (genauer: vernäht) wird, nämlich der Beginn und das Ende des Stickfadens, wird bei Ute Essig gestalterisches Element, belebt durch die Expansion in den Raum das geschaffene Bild und überführt gar das Stickwerk in die Erscheinung einer dreidimensionalen Zeichnung. Die Zeichnung vibriert.

Der Apfel der Erkenntnis ist – wenn man dies unorthodox liest – auch ein Sinnbild für die Befreiung der Frau aus der Rolle der *Männin*, die aus der Rippe Adams geformt wurde, als dieser sich nach einem Spiegel seiner selbst sehnte.

Nur hat der Spiegel zum Glück auch einen eigenen Willen!

Semjon H. N. Semjon  
Juni 2020

Es sei auf die anderen Texte über das Werk von Ute Essig verwiesen, die im Laufe der Zusammenarbeit entstanden sind.